

SCHORNDORFER NACHRICHTEN

Stadt Schorndorf

Auch Bienen mögen beileibe nicht alles

Von unserer Mitarbeiterin Marisol SimonSchorndorf. Alles in der Natur hängt eng zusammen und Honigbienen spielen im Gesamtgefüge eine wichtige Rolle, denn sie bestäuben etwa 80 Prozent der Blüten-pflanzen in unseren Kreisen. Anlass für Naturschutzbund (Nabu) und den Imkerverein Remstal, sich am Sonntag auf dem gut besuchten Vereinsbienenstand gemeinsam zu präsentieren.

„Die Biene und der Imker tragen viel zum Erhalt der Natur bei“, sagt Manfred Ste-phan vom Nabu, „ganz besonders bei unseren gefährdeten Streuobstwiesen, die im süddeutschen Raum eine wertvolle Besonderheit darstellen.“ Der Nabu-Vorstand freue sich über die gemeinschaftliche Aktion mit dem Imkerverein Remstal. Er hat etliche Mitglieder mitgebracht, die interessiert dem Tun der Imker zuschauen.

Am Stand von Imker Kurt Umann finden sich Informationen über die Leibspeisen. Denn Bienen mögen beileibe nicht alles, Birnbaumblüten zum Beispiel. Aber sie sind „blütenstet“ erklärt Umann, „das bedeutet, dass die Bienen während eines Tages immer die gleichen Blüten anfliegen“. Damit ist sichergestellt, dass die Blüten mit dem richtigen Blütenstaub befruchtet werden.

Martin Kuhnle, Vize beim Imkerverein, hat ein paar Bienenvölker mitgebracht. Nachdem die Gäste mit Schleiern versorgt worden sind, nimmt er den Deckel ab, lässt etwas Rauch hinein und zieht ein paar Waben heraus. „Drohnen stechen nicht“, erklärt er den Kindern, holt gleich ein paar heraus und setzt sie Furchtlosen auf die Hand. „Die kann man sogar streicheln“, sagt ein Mädchen begeistert. Auf einer Brutwabe sitzt die Königin mitten im gelb-braunen Gewusel. Die nächste Wabe ist voll Honig und wird flugs ins Vereinshäusle gebracht, wo Sonja Müller mit der großen Schleuder auf sie wartet. Dann gibt's Brot und Butter mit frischem Honig. „Mmmh, ist das lecker“, freuen sich die Gäste.

Bei Gert Ochsmann können sie verschie-dene Sortenhonige probieren. Die Ge-schmacksrichtungen gehen von herb (Kastanienhonig) bis intensiv süß (Blütenhonig). Auch der Waldhonig ist lecker, wird aber von den Gästen argwöhnisch betrachtet, nachdem Ochsmann erzählt, wie der entsteht. Es sind nämlich keine Blüten, die den Nektar hergeben, es sind die kleinen Läuse, die auf den Tannen oder Fichten sitzen und mit ihrem Rüsselchen den Saft aus den Leitungsbahnen der Pflanzen ziehen. Das Eiweiß verwerten sie, der süße Honigtau kommt hinten raus, Ameisen und Bienen sagen Dankeschön. Mitnichten stammt der Waldhonig deshalb aus Lausexkrementen, denn obwohl fermentativ verändert, enthält er keine Eiweißabbauprodukte. Außer Honig liefern die Bienen noch eine Reihe anderer Produkte wie Wachs, Propolis, Pollen, Gelee Royale oder Bienengift. Die Vorsit-zende Sieglinde Söltner hat Kerzen dabei und einen goldgelben „Wachskuchen“, der einem Käserad ähnelt, jedoch viel besser riecht. Die gedeckelte Honigwabe, die sie zeigen wollte, wird gerade von Bienen ausgeräubert. Das beste Heilmittel sei jedoch der Honig selber, so Hans Schuster. Er stärkt Immunsystem und Abwehrkräfte und wird von Ärzten zur Desensibilisierung bei Allergien eingesetzt. Gegen Heuschnupfen nimmt man ab dem Herbst ein bis zwei Teelöffel Blütenhonig pro Tag. Allerdings wirke das nur bei heimischem Honig, je näher dran, desto besser, so Schuster. Seine Frau präsentiert derweil eine äußerst edle Verwertung, sie hat verschiedene Sorten Honiglikör in ansprechenden Flaschen abgefüllt und lädt zum Probieren ein. Ein Herz für Wildbienen und Hummeln zeigt Hans Aupperle: Er richtet ihnen Nistkäs-ten, indem er viele Löcher in dicke Holz-scheiben bohrt und an die Bäume hängt, und Evelyn Schmid erzählt den Besuchern von ihren ersten Erfahrungen als Neuimkerin.

Manfred Schröppel, der die Neuimkerkurse an der Volkshochschule leitet, berichtet, dass in jedem Volk etwa 300 Drohnen leben, 40 000 Arbeiterinnen und eine Königin. Die Drohnen haben ein schönes Leben, sie

werden verwöhnt und gehätschelt - allerdings nur so lange, wie es Futter für alle gibt. Es wird spätestens im August knapp. Dann heißt es Adieu für die Lebemänner. Im Mai und im Juli will das Volk schwärmen. „Das ist die natürliche Vermehrungsart der Bienen“, erklärt Schröppel. Der Schwarm fliegt mit der alten Königin ab und hängt sich wie eine dicke Traube in einen Baum. Suchbienen halten Ausschau nach einer neuen Heimat in Baumhöhlen oder alten Schuppen, aber die gibt's heutzutage kaum noch und so müssen die Ausgeschwärmten warten, bis sich ein Imker ihrer annimmt. Schröppel spricht auch das dunkle Kapitel an: die Varroamilbe. Der kleine Parasit wurde vor etwa 25 Jahren mit einer asiatischen Biene importiert und ist heute weltweit in jedem Volk zu finden, von Neuseeland bis zum Remstal. Und er vermehrt sich schnell. Während die asiatische Biene die Milbe auf ihrer Schwester zerbeißt, können unsere Bienen mit dem Blutsauger nichts anfangen. Folge: Ohne imkerliche Behandlung stirbt jedes Volk binnen ein, zwei Jahren. Bittere Wahrheit: Bienen haben ohne Imkerinnen und Imker keine Überlebenschance mehr.

Info

Im zeitigen Frühjahr 2008 wird es bei der VHS wieder einen Neuimker-Kurs geben.

Artikel vom: 22.05.2007

Artikel drucken...

Fenster schließen...